



# Die Vergessenen

Über 130 Mitarbeitende des Wittekindshofes sollen Menschen mit Behinderung misshandelt haben. Der Fall rückt einen einzelnen Träger in den Fokus der Öffentlichkeit – und offenbart strukturelle Missstände in einem vernachlässigten Bereich der Behindertenhilfe.

**A**uf der Webseite der Diakonischen Stiftung Wittekindshof sind viele lachende Menschen zu sehen. Ein Mädchen auf einem Holzpferd mit Puppe im Arm strahlt in die Kamera. Ein junger Mann mit Wollmütze legt seinen Arm um einen Freund. Eine Laufgruppe trabt glücklich über grüne Wiesen. 5000 Menschen mit und ohne Behinderung nutzen jedes Jahr die Angebote der Stiftung mit Sitz im nordrhein-westfälischen Bad Oeynhausen, heißt es auf der Webseite. 3500 Mitarbeitende unterstützen die Klientinnen und Klienten an mehr als 100 Standorten. Doch die Fotos in fröhlichen Farben zeigen möglicherweise nur einen Teil der Realität in den Einrichtungen des Trägers. Denn seit Herbst 2019 ermittelt die Staats-

anwaltschaft. Der Wittekindshof ist zum Schauplatz eines mutmaßlichen Missbrauchsskandals geworden.

Die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft Bielefeld richten sich inzwischen gegen 145 Beschuldigte, darunter Ärztinnen und Ärzte, betreuende Angehörige sowie mehr als 130 Betreuerinnen und Betreuer. Sie sollen daran beteiligt gewesen sein, Menschen mit Behinderung im heilpädagogischen Intensivbereich des Wittekindshofs einzusperren oder zu fixieren, ohne dass ein richterlicher Beschluss vorlag. In 21 Fällen sollen die Beschuldigten zudem Reizgas gegen Bewohnerinnen und Bewohner der Intensivbetreuung eingesetzt haben.

Es sind schwere Anschuldigungen für einen traditionsreichen Träger wie die Stiftung Wittekindshof, die damit wirbt, seit über 130 Jahren Menschen mit Behinderung zu unter-

stützen. Es geht um viel. Sollten sich die Vorwürfe bewahrheiten, muss die Stiftung erklären, wie es zu einem Versagen in dieser Größenordnung kommen konnte. In Düsseldorf hat bereits der Gesundheitsausschuss des Landtages über die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft diskutiert. Die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, die den Wittekindshof als Spitzenverband repräsentiert, hat zu den Ermittlungen Stellung genommen. Träfen die Anschuldigungen zu, dann handele es sich um eine Straftat, stellte Christian Heine-Göttelmann, Vorstand der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst klar. Doch der Fokus auf das Fehlverhalten der Mitarbeitenden greift möglicherweise zu kurz. Denn es gibt Hinweise darauf, dass der Wittekindshof kein Einzelfall ist.

Die weitreichende Dimension der Untersuchungen im Fall Wittekindshof war anfangs noch nicht abzusehen. Staatsanwaltschaft und Polizei ermittelten im Oktober 2019 zunächst nur gegen den ehemaligen Leiter der heilpädagogischen Intensivbetreuung des Trägers. Der 55-Jährige soll Zwangsmaßnahmen wie das Einsperren im eigenen Zimmer und Fixierungen angeordnet haben, ohne dass ein richterlicher Beschluss eingeholt wurde. Die Ermittlungskommission ‚Herbst‘ rückte damals mit 70 Beamtinnen und Beamten an, durchsuchte mehrere Gebäude des Wittekindshofs in Bad Oeynhausen und nahm Aktenordner und Datenträger mit. Je weiter die Ermittlungskommission in die Tiefe drang, desto größer wurde der Fall. Nach weiteren Razzien in der Region teilte die Staatsanwaltschaft im Januar dieses Jahres mit, dass sie nun gegen 145 Beschuldigte ermittelt. 133 von ihnen sind Mitarbeitende des Wittekindshofs.

### Intensivbetreuung im Fokus

Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen unter anderem Freiheitsberaubung und gefährliche Körperverletzung vor. Menschen mit Behinderung sollen in ihrem Zimmer oder in einem sogenannten Time-Out-Raum eingesperrt worden sein. Beschuldigte hätten sie zudem auf einem Stuhl oder einer Matte fixiert. Ein richterlicher Beschluss habe nicht vorgelegen und sei auch nachträglich nicht eingeholt worden. 32 Menschen mit Behinderung sollen betroffen gewesen sein. Einige ihrer gesetzlichen Betreuerinnen und Betreuer, oft Angehörige, sollen trotz Kenntnis der Vorgänge nicht eingeschritten sein. Beteiligt waren auch externe Fachkräfte, wie

etwa Ärztinnen und Ärzte. Dierk Starnitzke, theologischer Vorstand der Diakonischen Stiftung Wittekindshof, kündigte eine schonungslose Aufklärung an und distanzierte sich von den Taten, sollten sich diese als nicht rechtmäßig und strafbar herausstellen. Über die veröffentlichten Statements hinaus möchte sich das Unternehmen nicht äußern. Es deutet einiges darauf hin, dass die Diakonische Stiftung Wittekindshof in dieser Angelegenheit nicht so allein dasteht wie es momentan aussieht. Denn der Tatort der mutmaßlichen Gewalt, die heilpädagogische Intensivbetreuung, stellt auch andere Träger vor Probleme. Es ist ein Ort, der selten in der Öffentlichkeit auftaucht, den außer Beschäftigten und Angehörigen kaum jemand kennt, den wenige Personen von innen gesehen haben.

### Aggressives Verhalten ist Hilferuf

Das hat seine Gründe. In der Intensivbetreuung landen Menschen mit geistiger Behinderung, die stark verhaltensauffällig und häufig aggressiv und selbstverletzend sind. „Diese Menschen richten ihre Aggressionen gegen Mitbewohner und betreuende Mitarbeitende, aber auch gegen sich selbst“, sagt Klaus Henricke, Facharzt für Kinder-, Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Der 75-Jährige beschäftigt sich seit rund 30 Jahren mit Kindern und Jugendlichen mit Intelligenzminderung. Studien zufolge brauchen etwa 20 Prozent der intellektuell beeinträchtigten Menschen eine vorübergehende Betreuung im heilpädagogischen Intensivbereich.

Die Bewohnerinnen und Bewohner in den Intensivbetreuungen werden sehr häufig als ‚Systemsprenger‘ oder ‚Grenzgänger‘ bezeichnet. Das sind Begriffe, die nach Henricke Auffassung das Problem verschleiern: „Die Bezeichnungen blenden die Gründe für die Verhaltensauffälligkeiten aus. Es wird impliziert, dass man nur spezielle Wohngruppen bräuchte, in denen diese Menschen mit all ihren auffälligen Verhaltensweise auf lange Sicht bleiben können, weil sie nicht ins übliche Versorgungssystem passen.“ Die Ursachen des aggressiven Verhaltens sind Henricke zufolge jedoch schwere psychische Störungen, wie zum Beispiel Schizophrenie oder Depressionen, aber auch andauernde emotionale Konfliktsituationen und Überforderungen. Diese Menschen hätten oft Gewalt, Misshandlungen oder sexuellen Missbrauch erlebt, könnten keine Bindungen aufbauen und hätten wenig innere Struktur und Orien-

# Mit dem BeWoPlaner Zeit und Geld sparen

## Softwarelösung aus der Praxis für die Praxis

BeWoPlaner ist die bedienungsfreundliche Software für die Eingliederungshilfe. 96 % der befragten KundInnen sind mit dem BeWoPlaner zufrieden.

### Perfekt geeignet für:

- Ambulant Betreutes Wohnen
- Familienunterstützender Dienst
- Schulbegleitung
- und viele weitere Dienste

### Ihre Top-Vorteile:

- Internetbasiertes Arbeiten von überall
- Abrechnungen auf Knopfdruck
- Preisgünstiges Lizenzmodell

**Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf:**  
 beyondSoft GmbH  
 0221 / 606052-0  
 kontakt@bewoplaner.de  
 www.bewoplaner.de



**Jetzt kostenlose Präsentation vereinbaren!**

## DIAKONISCHE STIFTUNG WITTEKINDSHOF

**Sitz:** Bad Oeynhausen

**Vorstand:** Dierk Starnitzke (theologischer Vorstand), Marco Mohrmann (kaufmännischer Vorstand)

**Umsatz 2019:** 220 Millionen Euro

**Mitarbeitende:** 3500

**Größter Geschäftsbereich:** Behindertenhilfe

**Einrichtungen:** über 100 Standorte

tierung. „Die Aggressionen können auch als Hilferuf verstanden werden, der signalisiert, wir sind noch da, kümmert euch“, sagt der Experte. Um diese Menschen angemessen zu unterstützen, sind enorme Ressourcen nötig. Einrichtungen brauchen ein hochqualifiziertes Team, das neben der therapeutischen Betreuung auch emotionale Beziehungsarbeit leisten kann. Expertinnen und Experten fordern darüber hinaus, dass die Intensivbetreuung in andere Lebensbereiche wie Schule, Arbeit und Freizeit eingebunden und zeitlich begrenzt ist. Ist dies der Fall, gibt es Aussicht auf Erfolg. „In solch einem integrativen Setting haben diese Menschen die Chance, sich zu entwickeln und nach etwa zwei bis drei Jahren in reguläre Angebote der Behindertenhilfe oder gar zurück in die Familien zu wechseln“, sagt Hennicke.

### Psychiatrische Strukturen fehlen

Soweit die Theorie. Die Realität ist allerdings häufig düsterer, wie eine aktuelle Studie aus Baden-Württemberg zeigt. Im Auftrag des dortigen Kommunalverbands für Jugend und Soziales untersuchten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Betreuung von Erwachsenen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten in Einrichtungen der Behindertenhilfe im Bundesland. In den meisten Sondergruppen, dazu zählen die Autorinnen und Autoren unter anderem intensiv betreute Langzeitwohngruppen, beschränke sich die pädagogisch-therapeu-

tische Behandlung auf die Deeskalation von Krisen. Die Mitarbeitenden nutzten das Einsperren als restriktive Maßnahme, weil nicht genügend Personal da sei und weil fachliche Konzepte nicht konsequent umgesetzt würden oder ganz fehlten. Befragte Eltern berichteten der Studie zufolge davon, dass ihre Kinder in den Einrichtungen erheblich leiden, dass es zu Mobbing, Demütigungen und Missbrauch komme.

Auch der Psychiater Klaus Hennicke kritisiert die unzureichende therapeutische Versorgung und mangelhafte Ressourcenausstattung in vielen Intensivbetreuungen. Sehr problematisch sei zudem der oftmals nicht indizierte und manchmal exzessive Einsatz von Psychopharmaka, sagt der Facharzt. Ein entscheidender Faktor für die Entwicklungschancen der Menschen sei, dass ihre psychischen Leiden erkannt und fachgerecht behandelt würden. Doch für die Anstellung von Psychiatern und Psychologinnen fehle oft das Geld. Der Etat der Behindertenhilfe sieht keine Ausgaben für die Gesundheitsversorgung samt psychiatrischer Behandlung vor. Auch herrsche in der akademischen Pädagogik die Meinung vor, dass die Psychiatrie in der Behindertenhilfe nichts zu suchen habe. „Aus eigener Erfahrung und zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen weiß ich aber, dass sich das betreuende Personal dringend die Unterstützung psychiatrischer Fachkräfte für ihre Arbeit wünschen“, sagt Hennicke.

Die Folgen für die Menschen mit Behinderung sind teils dramatisch. Viele von ihnen

## So geht's

### Mitarbeitende in der Intensivbetreuung unterstützen

Kommen Beschäftigte in Einrichtungen der Intensivbetreuung an ihre Leistungs- und Toleranzgrenzen, können Grenzüberschreitungen die Folge sein. Was Träger tun können, um Fachkräfte zu unterstützen und zu entlasten:

#### Team stärken

Kollegiale Beratung innerhalb der Mitarbeiterschaft ist ein einfaches und effektives Instrument, um eine offene Kultur für den Umgang mit Grenzkonflikten zu schaffen. Sie vertieft die Teamarbeit und stärkt den Mitarbeitenden den Rücken.

#### Leitbild etablieren

Ein Leitbild mit klaren Aussagen zu Integrität und Würde der Klientinnen und Klienten gibt Orientierung. Das Leitbild sollte glaubhaft eine konkrete alltagstaugliche Haltung gegenüber der Klientel ausdrücken und sich nicht hinter allgemeinen, ideologischen oder religiösen Begriffen verstecken.

#### Kritik zulassen

Einrichtungen brauchen ein professionelles und anonymisiertes internes Beschwerdemanagement für alle Beteiligten, um frühzeitig auf kritische Beobachtungen aufmerk-

sam zu werden. Das System muss mögliche Berichtgeber nachvollziehbar schützen.

#### Klienten eine Stimme geben

Träger brauchen eine unabhängige Instanz, die ihre Klientinnen und Klienten vertritt. Solche Patientenfürsprecher müssen in die fachlichen Beratungen der Leitungs- und Aufsichtsgremien eingebunden sein.

Lesen Sie den ausführlichen Beitrag von Karl Schütze, Gründer des Beratungsunternehmens NGO-consult, auf unserer Webseite: [www.t1p.de/25p8](http://www.t1p.de/25p8)

leben dauerhaft in den Intensivbetreuungen, weil sie keine Therapien erhalten. Solche Wohngruppen würden Henricke zufolge zu Verwahrguppen für die Unerträglichen. Die Betreuungskräfte hätten nur mangelhafte Ressourcen, um mit den Verhaltensauffälligkeiten umzugehen. Es bestehe ein hohes Risiko, dass Betreuungspersonal aus Überforderung und fehlender Unterstützung gewalttätige und einschränkende Maßnahmen einsetzen müsse. „Das ist eine furchtbare Fehlentwicklung“, so der Facharzt. „Heilpädagogik und Psychiatrie versagen hier komplett.“

In der Politik werden die Warnungen von Kritikern wie Henricke bisher kaum gehört. Es gebe definitiv ein strukturelles Problem, sagt Claudia Middendorf, Beauftragte für Menschen mit Behinderung der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen. Die Sozialpädagogin kennt die Eingliederungshilfe nicht nur aus Behördensicht. Sie selbst hat beim Caritasverband Hagen in der Behindertenhilfe gearbeitet, auch mit verhaltensauffälligen Menschen. „Wir konnten mit diesen Personen umgehen, weil wir individuell auf sie eingegangen sind“, erzählt die 52-Jährige. Sie kenne mehrere solcher positiver Beispiele. Das sei aber nicht die Regel. Für die Intensivbetreuung brauche man kleine, gut strukturierte Einrichtungen. Davon gebe es bisher viel zu wenige. „Ich bekomme ständig Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern, die keine Einrichtung für ihre Kinder, Geschwister oder Eltern finden“, sagt Midden-

dorf. Wie viele Intensivbetreuungen es im Bundesland und in Deutschland gibt, kann sie nicht sagen. Das werde nicht zentral erfasst. Auch das zeige, welchen Stellenwert das Thema habe.

### Psychische Leiden wenig thematisiert

Doch das soll sich jetzt ändern, zumindest in Nordrhein-Westfalen. „Der Baum brennt“, sagt Middendorf. „Wir müssen das Thema unbedingt auf die Agenda setzen.“ Sie fordert mehr ambulant betreute Settings der Intensivbetreuung, in denen Bewohnerinnen und Bewohner Freizeitangebote wahrnehmen, soziale Kontakte pflegen und zur Schule oder zur Arbeit gehen können. In den Einrichtungen müsse man die Selbstbestimmung mitdenken, ausreichend Personal einstellen und Mitarbeitende entlasten. Für Finanzierungsfragen seien Gespräche mit den Kostenträgern nötig. Auch der Psychiater Klaus Henricke hat Ideen, wie es besser gehen könnte. Es gebe natürlich auch positive Beispiele in Deutschland. Ein Vorbild sei aber vor allem die Schweiz. Dort integrierten therapeutische Wohnschulgruppen für Kinder und Jugendliche die Bereiche Wohnen, Schule, Therapie und Freizeit. Die Finanzierung teilten sich Gesundheitswesen, Behindertenhilfe und Schuletat. In Deutschland gebe es solche Angebote zwischen Eingliederungs- und Kinder- und Jugendhilfe bisher kaum, weil die Finanzierung kompliziert sei. Teil des Problems ist, dass der Paragraph 35a der Kin-

der- und Jugendhilfe, der die Versorgung von seelisch behinderten Kindern regelt, nicht für Kinder mit geistiger Behinderung gilt. Sie fallen durchs Raster.

Die Diakonische Stiftung Wittekindshof reagierte auf die Anschuldigungen bisher vor allem mit organisatorischen Maßnahmen. Das Unternehmen verteilte die intensiv betreuten Menschen auf drei Geschäftsbereiche und suspendierte den ehemaligen Leiter des Intensivbereichs. Daneben richtete die Stiftung eine externe Beschwerdestelle und eine zusätzliche Fachdienstleitung mit Vetorecht ein. Welche Probleme damit konkret behoben werden sollen, ist unklar. Ob die Bewohnerinnen und Bewohner der Intensivbetreuung Zugang zu anderen Angeboten des Trägers haben, wie es um ihre therapeutische Versorgung bestellt ist oder wie viele Fachkräfte im Bereich arbeiten, beantwortet die Stiftung auf Anfrage nicht.

Ob der Träger Probleme hat, die Intensivbetreuung ausreichend zu finanzieren, bleibt ebenfalls offen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Hauptkostenträger für die Behindertenhilfe, gibt an, dass 2019 rund 7,5 Millionen Euro für intensiv zu betreuende Personen an den Wittekindshof geflossen sind. Rund 90 Prozent davon waren Personalkosten. Die Mittel seien aber lediglich für die Eingliederungshilfe vorgesehen. Für die Behandlung der psychischen Leiden der Menschen sind sie nicht bestimmt.

Birke Carolin Resch  
resch@wohlfahrtintern.de



Verband der  
Diözesen  
Deutschlands



Evangelische Kirche  
in Deutschland

Evangelische Kirche  
in Deutschland



Deutscher  
Caritasverband



Evangelisches Werk für  
Diakonie und Entwicklung



Deutsche  
Ordensobern-  
konferenz



# WGKD

Die Einkaufsplattform  
der Kirchen.

Einfach  
günstig  
einkaufen.

Rahmenverträge  
mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



## WGKD

Wirtschaftsgesellschaft  
der Kirchen in Deutschland mbH